



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

Jahrgang 38

Juli, August, September 2005

Nr. 3

Mitglieder der Landsmannschaft erhalten die Mitteilungen kostenlos

Serbien verabschiedet GESETZ über die Anmeldung von enteignetem Vermögen

Völlig überraschend hat die Serbische Regierung das
„Gesetz über die Anmeldung und Evidenz von enteignetem Vermögen“
durch Verkündung im Gesetzesblatt Nr. 45/2005
am 31. Mai 2005 in Kraft gesetzt

Die wichtigsten Punkte vorweg:

1. Dieses Gesetz *regelt nicht die Rückgabe oder Entschädigung* (Restitution) enteigneten Vermögens, sondern lediglich die Erfassung der Ansprüche.
2. Mit dieser Erfassung ist aber gleichzeitig das ausschließliche Recht auf eine spätere Antragstellung auf Restitution verknüpft. Das heißt, nur wer jetzt eine Anmeldung vornimmt, kann später einen allfälligen Antrag auf Restitution einbringen.
3. Die Anmeldefrist endet am 30. Juni 2006
4. Das vorliegende Anmeldegesetz bezieht sich auf Entschädigungen bezüglich Enteignungen, die nach dem 9. März 1945 vorgenommen wurden



Anton Ellmer
Landesobmann der
Donauschwaben in
Oberösterreich

Liebe Landsleute,

das vorliegende Anmeldegesetz enthält sehr viele Ungereimtheiten und wir stellen uns u.a. die Fragen:

- Was will man mit diesem Anmeldegesetz überhaupt bezwecken?
- Wir sollen melden was uns weggenommen wurde, wo man es ohnehin in Belgrad doch auf einen Quadratmeter genau weiß.
- Wir sollen den Nachweis erbringen, wer die heutigen Besitzer sind, die doch nur Serbien aber nicht uns Enteigneten bekannt sind.
- Wir sollen serbische Rechtsanwälte bezahlen... und in diesem Tonfall geht es weiter...

In Belgrad und nur in Belgrad weiß man das doch alles sehr genau. Uns erscheint daher das jetzt erlassene Gesetz zur Erfassung als **reine Schikane**, noch dazu mit der Auflage: Wer jetzt seine Enteignung nicht anmeldet, hat im Falle des Falles später auch keine Berechtigung einen Entschädigungsanspruch zu stellen.

FEIERLICHE EHRUNG am Tag vor dem Nationalfeiertag geplant

(LK) Vertreter von in Oberösterreich tätigen Heimatvertriebenen-Organisationen und -Verbänden hat Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer kürzlich zu einem Gespräch ins Linzer Landhaus eingeladen.

Vertreten waren **die Landsmannschaft der Donauschwaben**, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die Karpatendeutsche Landsmannschaft, der Verband der Siebenbürger Sachsen, der Verband der Böhmerwälder, der Verband der Südmährer, die Egerländer Gmoi z'Linz, die Riesen-Iserebürger und der Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich.

Landeshauptmann Pühringer kündigte an, dass im heurigen Herbst aus Anlass der Jubiläumsfeierlichkeiten zu 60 Jahre Republik und 50 Jahre Staatsvertrag das Land Oberösterreich den Heimatvertriebenen besonderen Dank und Anerkennung für die erbrachten Leistungen aussprechen wird. Im

Rahmen eines Festaktes im Landhaus am Tag vor dem Nationalfeiertag sollen von den Heimatvertriebenen nominierte Persönlichkeiten stellvertretend für alle geehrt werden.

„Die Heimatvertriebenen haben zum Wiederaufbau unseres Landes ganz besondere Leistungen erbracht und damit wesentlich dazu beigetragen, dass Oberösterreich sich heute unter den erfolgreichsten Regionen Europas befindet. Sie haben in unserem Bundesland ihre zweite Heimat gefunden, aber ihre Herkunft dabei nie vergessen. Mit der Pflege ihrer Traditionen tragen sie darüber hinaus auch zu einer lebendigen Kulturlandschaft in Oberösterreich bei“, betonte der Landeshauptmann.

Gerade aus Anlass der Jubiläen von Republik und Staatsvertrag wolle das Land Oberösterreich daher ein deutliches Zeichen des Dankes und der Anerkennung für die Heimatvertriebenen setzen.



Der Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer (Bild Mitte) mit den Landesobmännern, bzw. Vertretern der Vertriebenenorganisationen

Als wir von diesem Gesetz Kenntnis erlangt haben, haben wir mit unseren Experten den Text genau studiert und Schritte zur Klärung der relevanten Punkte eingeleitet. Bis heute haben wir aber keine Klarheit, vielmehr kommen wir nach div. Rücksprachen im Moment zu folgender Auffassung:

- a) Nachdem es nach wie vor höchst unsicher ist, ob ein Gesetz zur Restitution überhaupt einmal kommen wird, sollten wir durch Bezahlung serbischer Anwälte nicht vorschnell weiteres Geld leichtfertig ausgeben.
- b) Nach vertraulichen Informationen von Rechtsexperten aus Belgrad ist sich die serbische Regierung offensichtlich selbst noch nicht klar, wer – sollte ein Gesetz zur Restitution überhaupt jemals erlassen werden – anspruchsberechtigt sein wird. Das wird voraussichtlich zum großen Teil auch davon abhängen, welche Partei zum Zeitpunkt einer Festlegung gerade die Regierung anführt und welche außenpolitische Konstellation gerade aktuell ist (EU-Annäherung oder nicht). Hier könnten so viele Ausnahmen eingebaut werden, dass der Großteil unserer Landsleute nicht in Betracht kommt.
- c) Die Besorgung von Kopien der Enteignungsverfügungen ist ein sehr großes Hindernis
- d) Wer von unseren Landsleuten kann die Angaben machen, wie Einlagezahlen, Grundstücksnummern, Katastralgemeinde, Flächenausmaße, derzeitige Besitzer etc.
Diese Angaben zu eruieren werden für die meisten arbeits- und kostenintensiv wer-

den und – wie der vorhergehende Punkt – nur mit Hilfe von serbischen Anwälten zu lösen sein!

- e) Es muss eine Klärung betr. die lateinische Schrift herbeigeführt werden, damit evtl. Anträge dann nicht womöglich daran scheitern, dass wohl die serbische Sprache aber nicht die kyrillische Schrift verwendet wurde.
- f) Überdies muss Klarheit geschaffen werden, dass die Urkunden und diverse Dokumente betr. Erbrechtsnachfolge (Erb-scheine, Einantwortungsurkunden, Amtsbestätigungen, vielleicht sogar vereinzelt Urteile in einem Erbrechtsstreit, Geburts- und Heiratsurkunden etc.) nicht in die serbische Sprache übersetzt und kyrillisch geschrieben werden müssen.

Der Vorstand ist bemüht, einen für die Betroffenen einigermaßen vernünftigen Weg zu finden, um dann die Landsleute aufklären zu können. Derzeit kann aber keine seriöse Empfehlung an die Landsleute abgegeben werden, bestimmte Schritte – sicherlich auch finanziell belastende (möglicherweise bei serbischen Rechtsanwälten) – bezüglich einer Anmeldung des enteigneten Vermögens zu unternehmen.

Notfalls werden wir Sie mit einer Sonderausgabe unseres Mitteilungsblattes über allenfalls erforderliche Schritte informieren.

Es erscheint aber auf alle Fälle sinnvoll, wenn interessierte Landsleute, *so sie eine gute oder günstige Möglichkeit sehen*, zwischenzeitlich mit der Beschaffung der Originalunterlagen beginnen.

Anton Ellmer / Vladimir Igl

ENTSCHÄDIGUNG – KROATIEN

Wie wir von verlässlicher Seite erfahren haben, ist das auf Beamtenebene abgeschlossene Zwischenstaatliche Abkommen zwischen Österreich und Kroatien von Seiten Österreichs bereits paraphiert, so dass nunmehr der nächste Schritt (die Paraphierung) von kroatischer Seite erfolgen soll (muss).

Wir werden unsere Mitglieder diesbezüglich auf dem Laufenden halten.

Zu unserem Bericht im letzten Mitteilungsblatt: **DELEGATION des OÖ. LANDTAGES** in der AP VOJVODINA

von Anton Ellmer

In unserem letzten Mitteilungsblatt haben wir einen verkürzten Bericht unter obigem Titel von unserem Ehrenobmann OSR Bgm. d. D. Hans Holz gebracht, zu welchem ich als Landesobmann in der Anmerkung mein Befremden zum Ausdruck brachte, dass die Damen und Herren Landtagsabgeordnete unseren tausenden von den Tito-Partisanen auf qualvolle Weise unschuldig zu Tode gebrachten Kleinkindern und alten Menschen, die auf der Teletschka in Massengräbern verscharrt wurden, nicht die Ehre eines Besuches, geschweige denn einer Kranzniederlegung erwiesen haben.

Mein Unverständnis darüber habe ich auch in einem persönlichen Gespräch sowohl Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer, als auch Herrn Landeshauptmann Stv. Dipl.-Ing Haider gegenüber, ausgedrückt.

Nach Kenntnisnahme meines „Protestes“ und um mir die terminliche und politische Situation rund um diese Reise zu erläutern, hat mich die Zweite Präsidentin des Oberösterreichischen Landtages, Frau Gerda Weichsler, die bei dieser Reise als Delegationsleiterin fungierte, um ein Gespräch ersucht, dem ich gerne nachgekommen bin und das inzwischen am 4. August stattgefunden hat.

Frau Präsidentin Weichsler hat mir erklärt, dass man sich schon in der Vorbereitung des Besuches erkundigt habe, ob es gemeinsame Gedenkstätten für alle Opfer der verschiedenen Nationalitäten in der Vojvodina gibt.



Die Zweite Landtagspräsidentin Gerda Weichsler
mit LO Anton Ellmer

Weiters erklärte die Frau Präsidentin, „nachdem uns mitgeteilt wurde, dass es keine gemeinsame Gedenkstätte in der Vojvodina für alle Opfer der verschiedenen Nationalitäten gibt, haben wir uns entschlossen, eine Gedenkminute beim Besuch des Friedhofes von Knicanin am Dienstag, 26. April 2005 in der Friedhofskapelle abzuhalten. Diese Gedenkminute wurde von jedem/r Delegationsmitglied/in im Stillen für sich selbst gehalten. Eine offizielle Gedenkfeier fand nicht statt, um bei unserem ersten Besuch in der Vojvodina einer eventuellen falschen Interpretation als ‚einseitig‘ vorzubeugen und um unser ehrliches Ansinnen, allen Opfern aller Gewaltherrschaften zu gedenken, entsprechend zum Ausdruck zu bringen“.

Man wollte eben vorsorglich keine Volksgruppe kränken oder auch nur in einen derartigen Verdacht kommen. Keinesfalls aber wollte man irgendwen verletzen.

Ich habe Frau Präsidentin Weichsler daraufhin im Detail geschildert:

- wie diese rund 3.500 Menschen, vor deren Massengrab sie praktisch standen – vorwiegend Kinder unter zwei Jahren und alte Menschen – zwischen Mitte Dezember 1945 und dem 12. Februar 1946 zu Tode kamen (ab dem 13. Februar wurden die Toten auf der etwas höher gelegenen „Teletschka“ eingescharrt);
- dass das besagte Massengrab am äußeren Friedhofsrand angelegt werden musste und dass es ob des festgefrorenen Bodens nicht tief genug ausgehoben werden konnte
- und dass in der Folge dann von Mitte bis Ende März 1946 durch die Hochwasserführende Theis der Grundwasserspiegel anstieg und die Toten hob, sodass deren Arme und Beine wie Zweige aus der Erde ragten
- und dass man daraufhin etwa gleichaltrigen Kameraden von mir (mich persönlich traf es bei dieser fast unvorstellbaren Aktion Gott sei Dank nicht), also 13- bis 15-

jährigen Burschen, Schaufeln in die Hände drückte, um diese Toten wieder „einzu-ebnen“

- und dass es für mich einfach nicht vorstellbar ist, dass die Delegationsmitglieder nicht einmal eine Minute des **gemeinsamen Gedenkens** für diese erbarmungswürdigen Geschöpfe übrig hatten – **denn die Opfer ALLER Gewaltherrschaften sind doch wohl gleich.**

Ausdrücklich habe ich besonders betont, dass ich zumindest diesen Vorwurf den Delegationsmitgliedern aber schon auf gar keinen Fall ersparen kann.

Dazu habe ich Frau Präsidentin Weichsler das Buch „Ein Volk an der Donau“ des serbischen Verfassers Nenad Stenović, neben div. Informationsmaterial und zwei weiteren Büchern, übergeben, in welchem mein damaliger, persönlich betroffener Leidensgefährte Jakob Sohl-Daxler, „das Erwachen der Toten im Frühling“ detailliert schildert.

Darüber hinaus habe ich die Bitte ausgesprochen, doch auch in ihrer Partei klare Worte in Bezug auf die Vertriebenen zu finden – was sie mir versichert hat.

FRANZTALER-PFINGSTTREFFEN und 30 JAHRE VEREINSJUBILÄUM

Das Pfingsttreffen der Franztaler am 14. Mai 2005 in Mondsee stand unter einem besonderen Zeichen. Vor 30 Jahren waren es engagierte Landsleute, die in Salzburg die Franztaler Ortsgemeinschaft gründeten. Der erste Obmann des Vereines, Lm. Josef Mayer, trat stark für die Erinnerung und das Gemeinschaftsgefühl seiner Franztaler und Semliner Landsleute ein.

Die Geschichte, von der Ansiedlung bis zur Flucht und Vertreibung im Oktober 1944, ist eine wichtige Orientierung in einer von starken Veränderungen geprägten Zeit. Der Zusammenhalt der in zahlreichen Ländern lebenden Franztaler und Semliner ist trotzdem bis heute erhalten geblieben.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Pfarrsaal feierten viele Gläubige mit KR Pfarrer Josef Edlinger, der „Sängerrunde Drachenwand“ und zehn Muttergottesmädchen in der imposanten Stiftskirche Mondsee die Heilige Messe.

Die Jahreshauptversammlung mit der Neuwahl des Vorstandes wurde ab 16 Uhr im Pfarrsaal des Schlosses abgehalten.

Gewählt wurden:

Zum Obmann: Ing. Johann Schwarz
Zu Stellvertretern: Franz Schall
Roswitha Mamoser

Zum Schriftführer: Johann Hefner
Zum Kassier: Peter Riem

Für besondere und langjährige Verdienste um die Ortsgemeinschaft wurden Toni Wittner, Franz Udvari und Paul Mamoser mit dem Franztaler Ehrenzeichen ausgezeichnet. Die Franztaler Trachtentanzgruppe unter Franz Schall zeigte mehrere Tänze, die mit viel Beifall aufgenommen wurden.

Aus einem Bericht von Hans Hefner



Die Muttergottesmädchen beim Gottesdienst

Fotonachweis: Deckert, Hefner, Frach, Wienzierl, Ludwig, Sorg, Habenschuß, Land Oberösterreich

„Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.“

Spenden – Mitgliedsbeiträge

Gerade in diesem Mitteilungsblatt wird durch das Beispiel SERBIEN wieder sichtbar – auch wenn nur im kleinsten Ausmaß – wie vielfältig die Aufgaben und Aktivitäten der Landsmannschaft sind, und vor allem, wie umfangreich, arbeits- und kostenintensiv sich diese gestalten.

Da wir zur Vereinsarbeit keinerlei finanzielle Unterstützung durch öffentliche Stellen erhalten, sind wir auf **die Mitgliedsbeiträge und Spenden angewiesen**.

Nachdem „Die Mitteilungen der Landsmannschaft“ sich zum Verbindungsglied zwischen unseren Landsleuten, unseren Freunden und Gönnern und der Landesleitung entwickelt und bewährt haben, wird allgemein auch erwartet, bei dem erreichten Standard, sowohl in Umfang als auch Qualität zu bleiben und dazu 4, möglichst 8 Seiten in Farbe zu bringen, was wir natürlich gerne tun – wenn Geld vorhanden ist.

Wie schon des Öfteren berichtet, haben wir für jedes Mitglied allein über den Umweg „Mitteilungsblatt und Porto“ im Kalenderjahr schon *mehr* Ausgaben als die 10,- Euro, die der Mitgliedsbeitrag ausmacht.

Die Landesleitung dankt daher allen Mitgliedern, die durch die regelmäßige Bezahlung des Mitgliedsbeitrages ihre Verbundenheit mit der Landsmannschaft bekunden.

Besonders danken wollen und müssen wir aber auch jenen Mitgliedern, Freunden und Gönnern, die uns eine *SPENDE* zukommen lassen – speziell den Firmen, den *Großspendern* – denn, wie gesagt, die Mitgliedsbeiträge reichen nicht einmal für das Mitteilungsblatt und die Postgebühren.

Weil es immer wieder vorkommt, dass der Erlagschein verlegt wird, finden Sie unsere Bankverbindung in jedem Heft auf der letzten Seite. Wer also z. B. für heuer noch seinen evtl. offenen Mitgliedsbeitrag bezahlen, bzw. spenden will/kann, benötigt keinen Erlagschein, sondern lediglich folgende Angaben zu **unserer Bankverbindung**:
Sparkasse OÖ Wels, BLZ 20 320, Konto Nr. 10000 017 286, Kontoinhaber: Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Im Namen der Landsmannschaft danken wir für jeden Euro, der uns überwiesen wird.

Radiosender „FEDRA“ in Betschkerek

Das ist eine humanitäre Organisation, die wöchentlich eine Radiosendung in Deutsch ausstrahlt. Die Organisation wird von Frau Dipl. Jur. Maria BENAK als Chef-Redakteurin geleitet.

Frau Benak, die gute Kontakte zu unseren Organisationen in Österreich und Deutschland pflegt, lud mich zu einem Interview. Ich überreichte ihr zuvor eine Geldspende von 200,- Euro mit einem Begleitschreiben der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich und führte als deren Ehrenobmann aus:

„Wir schätzen Sie, Frau Benak, und ihr Team als Kenner und Verehrer der deutschen Sprache und Literatur, vor allem aber um Ihr Bemühen, die menschlichen Beziehungen und Toleranz zu pflegen, die humanitäre

Arbeit im Sinne der geistigen und teilweise auch materiellen Betreuung von Menschen in Not zu unterstützen und die Jugend im Geiste des Miteinander zu erziehen.“

*aus einem Bericht
von OSR Bgm.a.D Hans Holz*

Nur so zur Information...

Die statistisch belegbaren Anteile an der Gesamtzahl der Heimatvertriebenen in Oberösterreich ergeben annähernd für die:

Donauschwaben	45,0 %
Sudetendeutsche	36,0 %
Siebenbürger Sachsen	13,6 %
Buchenlanddeutsche	2,1 %
Polendeutsche	1,7 %
Karpatendeutsche	1,2 %

300. deutsche Rund- funksendung in Subotica

Die erste deutsche Rundfunksendung in Serbien, genannt „Unsere Stimme“, wurde 1998 zum ersten Mal gesendet. Am 28. April 2005 wurde die 300. Sendung ausgestrahlt. Diese 300 Sendungen belaufen sich auf 130 Stunden deutsches Programm, in welchen die Hörerinnen und Hörer Gelegenheit hatten, Nachrichten, Hintergrundinformationen, Reportagen, Presseschauen, kirchliche und literarische Sondersendungen, wie z.B. Ostern und Weihnachten, zu hören. Dieses vielfältige Programm wurde mit ausschließlich deutscher Volks- und Pop Musik untermalt.

*Auszug aus einem Bericht
des Redakteurs Rudolf Weiss*

Der erste deutsch- sprachige Radiotag

Ein länderübergreifender deutschsprachiger Radiotag war für **Rumänien** und seine Nachbarstaaten eine Premiere. Erstmals luden die insgesamt zehn im Vereine „Funkforum“ organisierten deutschsprachigen Hörfunkredaktionen aus Rumänien, Ungarn, Serbien und Kroatien in Zusammenarbeit mit dem Demokratischen Forum der Deutschen, am 21. April 2005 zu einer Großveranstaltung nach **Temeswar** ein. Es war ein Ereignis für Journalisten, Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur, unter Teilnahme von Angehörigen der deutschen Botschaften aus Rumänien und Ungarn.

Auszug aus „Das deutsche Wort“

Bischof Maximilian Aichern verleiht höchste Päpstliche Auszeichnung an Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer

Am 5. Juli 2005 hat Bischof Maximilian Aichern die höchste Päpstliche Auszeichnung für Laien, das „**Großkreuz vom Orden des Hl. Papstes Silvester I**“, an Landeshauptmann **Dr. Josef Pühringer** verliehen. Die Diözese Linz bedankt sich damit bei Dr. Josef Pühringer für die guten Kontakte und das respektvolle Miteinander in den vergangenen 10 Jahren als Landeshauptmann des Landes Oberösterreich. Bischof Aichern strich in seiner Ansprache die persönliche christliche Haltung von Landeshauptmann Pühringer und die Unterstützung der Pfarren und Einrichtungen durch das Land Oberösterreich hervor. „Die Kirche ist dir ein Stück Heimat“, wendet sich Bischof Aichern an Landeshauptmann Pühringer.

Die Landsmannschaft der Donauschwaben gratuliert Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer sehr herzlich zu dieser hohen Auszeichnung.



*Prälat Mag. Josef Ahammer,
Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer,
Christa Pühringer, Bischof Maximilian Aichern*

Foto: Land OÖ Linschinger

Gedenkstätte Rudolfsgnad

Wer seine **Spende** dem **Mahnmal** in **Rudolfsgnad** widmen will, möge sie auf das Konto des „Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V.“ einzahlen: Raiffeisenbank Oberösterreich, BLZ 34000, Kto. 6.830.590. In Deutschland auf Kreissparkasse Esslingen, BLZ 611 500 20, Kto.Nr. 74 08 777



DONAUSCHWÄBISCHE MALER der Zwischenkriegszeit

von Konsulent Oskar Feldtänzer

Die herausragenden Gestalten der donauschwäbischen Maler der Zwischenkriegszeit im ehemaligen Jugoslawien waren die akademisch ausgebildeten Künstler Oskar Sommerfeld und Sebastian Leicht.

Der erste lebte und wirkte in Syrmien und wurde vor allem durch Landschaftsbilder seiner engeren Heimat bekannt und fand große Anerkennung durch die Kunstsachverständigen der gesamtstaatlichen Kulturszene. Er erhielt von ihnen den anerkennenden Titel „Entdecker der syrmischen Landschaft“.

Nach der Flucht nach Oberösterreich im Herbst 1944 lebte er im Hausruckviertel in Taufkirchen a.d. Trattnach, wo er sein künstlerisches Schaffen fortsetzte. Wie einst in Syrmien fesselten ihn hier die Naturschönheiten des Landes und inspirierten ihn zur Schaffung von künstlerisch nachempfundenen Landschaftsbildern seines neuen Lebensraumes. Das schwere Schicksal seines Völkchens nach 1944, vor allem die Verfolgungen, Flucht und Vertreibung stellte er in seinem Gemäldezyklus „Donauschwäbische Passion“ dar. Dass er eine Sammlung seiner Werke im Wiener Palais Palfy ausstellen konnte, empfand er als ganz große Anerkennung und Würdigung seines künstlerischen Schaffens. Der Oberösterreichische Oberstleutnant a. D. Erwin Lauber, der als junger Mann Sommerfeld in Taufkirchen kennen gelernt hatte, hat sich große Verdienste dadurch erworben, dass aufgrund seiner Initiative sämtliche zugänglichen Werke des Malers durch Farbfotos erfasst und katalogisiert werden, die im Gemeindeamt in Taufkirchen aufliegen.

Auch der zweite donauschwäbische Maler der Zwischenkriegszeit, Sebastian Leicht, fand schon im alten Jugoslawien Anerkennung und Würdigung für sein künstlerisches Schaffen. Doch ist die Erinnerung an ihn in seinem ehemaligen Heimatgebiet fast verblasst. Sebastian Leicht wurde in der Batschka in Brestowatz geboren und von

dem Umfeld seiner engeren Heimat geprägt. In der serbischen Zeitung „Veceme Novosti“ (Abendnachrichten) erschien aus der Feder von Z. T. Markovic ein Artikel unter dem Titel „Ein vergessener Schüler von Beta Vukanovic“. Einleitend wird darauf verwiesen, dass serbische Kunsthistoriker den Maler, Graphiker und Bildhauer Sebastian Leicht (1908–2002) gebürtig in Batsch-Brestowatz ganz vergessen haben, doch haben sich an diesen begabten donauschwäbischen Künstler Neusatzer Sammler erinnert und zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg eine Ausstellung in seinem Heimatort in der Halle „Nikola Tesla“ organisiert. Die ausgestellten Ölbilder, Aquarelle mit der Signatur von Sebastian Leicht kamen aus den privaten Sammlungen von Vojislav Lazic und Duro Popovic, die ergänzt werden durch zwanzig Graphiken (Linolschnitte) aus dem Zyklus „Hanf“.

Im Bericht heißt es weiter: Obwohl in den serbischen Kunstgeschichtsbüchern der Name Leicht nicht erwähnt wird, so als ob er nie existiert hätte, ist er einer aus der Gruppe von Talenten, die die Kunstschule in Belgrad bei Prof. Beta Vukanovic und Ljuba Ivanovic besuchte, erklärte gegenüber der Zeitung „Novosti“ Duro Popovic, in dessen Sammlung sich Leichts Ölgemälde „Dorfstraße“ befindet. Eine weitere Ausbildung erhielt Leicht an der Akademie für bildende Künste in München bei Prof. Julius Hess und Adolf Schiener. Popovic ist ein guter Kenner des Lebens und der Werke dieses in Jugoslawien vergessenen Künstlers und erinnert an den Erfolg, den Leicht 1932 erzielte, als er zusammen mit einer Gruppe von deutschen Künstlern sich zum ersten Mal mit einer Ausstellung in Novi Sad der Öffentlichkeit vorstellte. Zwei Jahre später organisierte er seine erste selbstständige Ausstellung im Kunstpavillon „Cvijea Zuzoric“ in Belgrad.

Durch die erste kollektive Ausstellung erzielte Leicht die Aufmerksamkeit und die Kritik

der Kunstkreise, was ihn empfahl, Mitglied der ältesten und angesehensten Künstlervereinigung des Landes zu werden – der Vereinigung der Künstler Serbiens „Lada“. Von diesem Zeitpunkt an hat Leicht ständig bei der „Lada“ ausgestellt in Belgrad, Ljubljana, Petrovgrad. Zugleich ist er anwesend bei den Frühlingsausstellungen jugoslawischer Künstler, wie auch bei den Herbstausstellungen Belgrader Künstler im Kunstpavillon am Kleinen Kalemegdan in Belgrad.

Die Motive auf Leichts Bildern bezeugen, dass seine Darstellungen dem pannonischen Menschen und dem dörflichen Leben gewidmet sind. Das Bild „Die Weinverkostung“ wurde in Weißkirchen gemalt und stellt zweifellos den Höhepunkt einer Sammlung von dreißig Ölgemälden auf Leinen dar, die Leicht an die „Große Ausstellung von Malern aus dem Südosten“, gesandt hatte, die 1942 in Wien stattfand. Wegen dieser Ausstellung war Leicht jedenfalls in Ungnade bei den Nachkriegsbehörden Jugoslawiens gefallen.

Duro Popovic verweist auf die Bedeutung des Zyklus der Linolschnitte „Hanf“, die Leicht gemäß einem Text seines Freundes Branko Teodorovic aus Belgrad gestaltet hat, der unter dem Namen Teodosic seine Kunstkritiken schrieb. Der Zyklus wurde in 3.200 Exemplaren im Jahre 1941 nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens gedruckt. Das Werk beschreibt in 20 Bildern die vollständige Verarmung von Familien der Hanfbauern. Der Künstler stellte an den Anfang des Werkes die Zeichnung „Heimatlos“. Später sagte er: „Ich habe geahnt, dass wir

wegen des Krieges unsere Heimat verlieren werden, unwiderleglich gebunden an das Schicksal des deutschen Volkes“.

Sebastian Leicht hat für seine Arbeiten viel Anerkennung gefunden. Interessant ist, dass ihn König Peter II. Karadjordjevic mit dem Orden des Heiligen Sawa ausgezeichnet hat „für kulturelle Leistungen und Völkerverständigung“, was bedeutet, dass der Künstler, der nach dem Zweiten Weltkrieg Jugoslawien verlassen hatte, mit der Emigration in Verbindung blieb.

Die Ausstellung in Batsch-Brestowatz hat den Schleier von den Werken Sebastian Leichts in seinem Ursprungsland gezogen. Schon wurde auch angekündigt, dass er eine neue Ehrung post mortem erleben wird durch eine neuerliche Ausstellung seiner Werke in Belgrad.

Sebastian Leicht hat sich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit seinem Herzensanliegen auseinandergesetzt, die Geschichte der Donauschwaben in einer Gesamtschau mit den Ausdrucksmitteln seines künstlerischen Könnens darzustellen. Dazu schuf er im Laufe der Jahre (1944 bis 1983) an die dreihundert Bilder zu diesem Stoff. Einhundertundfünfzig wurden ausgewählt und in einem von der Landsmannschaft der Donauschwaben in Bayern herausgegebenen Buch veröffentlicht, das den Titel trägt „Weg der Donauschwaben“. Die Zeichnungen und Bilder sind von einer besonderen Eindringlichkeit und wurden von Dr. Georg Wildmann kommentiert und wo erforderlich interpretiert.

Gedicht „An den Nachwuchs“

von Horst Herzog

*Im Nachwuchs lebst du weiter fort:
Ich glaube gern an dieses Wort.
Durch ihn erfüllt mein Leben sich,
Zu wissen dies, macht glücklich mich.*

*Dran denken lässt er mich, wie du
Zur Jugend zähltest noch dazu.
Wie war sie schön, die Jugendzeit,
Der ich gedenk in Dankbarkeit.*

*Ich seh die Kinder, schweif zurück:
So zeigt sich mir mein Erdenglück.
Verbunden bleiben wir allzeit
In Liebe, Treu und Ehrlichkeit.*

*Ihr gebt mir Hoffnung, Trost und Mut,
In Euch fließt auch von mir das Blut.
Was Ihr geerbt – bewahrt es wohl,
Das ist nicht selten mühevoll!*

*Ihr Kinder, glaubt an Euer Ziel:
Man kann sehr viel – so man nur will!
Und wenn Euch einmal was misslingt:
Bemüht Euch, bis es doch gelingt!*

*Mein Leben, wenn's zu Ende geht,
Schließ ich Euch ein in das Gebet.
Was Ihr erwartet möge sich
Erfüllen – wünsch' ich inniglich!*

GEDENKEN an die LEIDEN der DONAUSCHWABEN in KROATIEN am 14. Mai 2005 in WALPACH (Walpowo) von Oskar Feldtänzer

Die Zeitung *Deutsches Wort – Njemacka Rijec*, das Blatt der Deutschen und Österreicher in Kroatien, brachte in seiner Folge Juni/2005 aus der Feder der Redakteurin Renata Trischler einen ausführlichen Bericht über die Gedenkfeier der im Lager Walpowo umgekommenen donauschwäbischen Menschen. Als nach Kriegsende die in ihrer Heimat verbliebenen Kroatiendeutschen für die Verbrechen des nazistischen Deutschland verantwortlich gemacht und schuldig gesprochen wurden, begann der Völkermord an diesen persönlich unschuldigen Frauen, Kindern und Alten. Für die meisten, der in den Lagern der Partisanen internierten Menschen, dauerte die Internierung unter unmenschlichen Bedingungen bis Sommer 1948. Viele überlebten diese Zeit nicht, da sie an der Not und den Schrecken des Lagerlebens zugrunde gingen. Am 14. Mai 2005 veranstaltete die Volksdeutsche Gemeinschaft – Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien auf dem ehemaligen Walpacher Lagerfriedhof eine Gedenkstunde unter dem Motto „Vertreibungstag 1945–2005“, sind es doch 60 Jahre her, seit die Internierungen von vielen tausenden Donauschwaben in den Konzentrationslagern Josipovac, Walpowo und Krndija begannen. Damals mussten alle Deutschen innerhalb von 15 Minuten ihre Häuser verlassen und konnten nur das mitnehmen, was sie mit ihren Händen tragen konnten, und wurden in die Konzentrationslager verbracht. Mehr als die Hälfte der damals Internierten haben die Lagerhaft nicht überlebt.

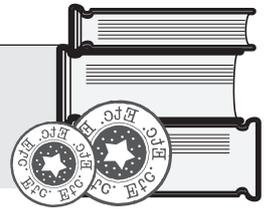
Die Gedenkfeier fand auf dem Friedhof in Walpowo statt, wo vor zwei Jahren ein Mahnmal für die Opfer des Konzentrationslagers der Tito-Partisanen errichtet worden ist. Nikola Mak begrüßte als Vorsitzender der VDG und als Abgeordneter im kroatischen Parlament die Ehrengäste. In seiner Ansprache führte u. a. aus: „Die ersten 45 Jahre waren diese Verbrechen ein streng gehütetes Geheimnis im privaten und öffentlichen

Leben, alle Spuren wurden vernichtet. Über diese Ereignisse durfte auch privat nicht gesprochen werden, ja man verbot sogar den betreffenden Menschen den Gebrauch ihrer Muttersprache.“ Heute, unter geänderten politischen Verhältnissen, können wir die Trauer um unsere Toten öffentlich zum Ausdruck bringen. Auch der Bürgermeister der Stadt Walpowo gedachte der unschuldigen Opfer und Jasmina Lovrinovic als Vertreterin der Baranjaer Gespanschaft sagte, dass die hier begangenen Untaten nicht in Vergessenheit geraten sollen. Der Botschaftsrat der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Laurids Hölscher verwies auf die Verantwortung Deutschlands für die im Zweiten Weltkrieg begangenen Verletzungen der Menschenwürde. Wörtlich: „Ich gedenke aller, die in dieser schrecklichen Zeit ihr Leben lassen mussten. Ich gedenke aller Opfer des Krieges, des Terrors, von wem er auch ausgegangen sein mag. Ich bekenne mich zu der Verantwortung aller heute Lebenden, alles in ihrer Macht stehende zu unternehmen, um derartige Verbrechen in der Zukunft zu verhindern.“

Im Namen der ausländischen Delegationen verwies Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, Vizepräsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben in seiner Ansprache auf die Charta der Heimatvertriebenen von 1950 (siehe auch Seite 19), in der die vertriebenen Volksdeutschen auf Rache und Vergeltung verzichtet haben. Reimann dankte der Republik Kroatien dafür, dass man der donauschwäbischen Lageropfer gedenkt, seinen Minderheiten eine verfassungsmäßig garantierte Anerkennung gewährt und sie im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten unterstützt.



Weihnachten kommt: BÜCHER · VIDEO · CD · DVD



Schenken wir unseren Kindern die Geschichte ihrer Großeltern

Folgendes Dokumentationsmaterial ist derzeit bei uns zu bestellen:

zu 5,- Euro:

- Ein Volk an der Donau, von Nenad Stefanovic, in deutscher Sprache
- Geschichte der Donauschwaben von 1848–2000, von Anton Scherer
- Donauschwäbische Passion, von Franz Koringler / Villacher Sinf. Orchester, CD
- Unsere „**Donauschwäbische Chronik**“ von Kons. Oskar Feldtänzer und Dr. Georg Wildmann geben wir vorerst auch weiterhin unter den Herstellkosten **noch zu 5,- Euro** je Buch an unsere Landsleute weiter, **weil es unser oberstes Ziel ist, dass diese Chronik in möglichst vielen Familien unserer Landsleute vorhanden ist,**

weil sicherlich auch unsere Nachkommen irgendwann darauf zurückgreifen werden, wenn sie plötzlich merken, dass es doch sehr wichtig ist, die Geschichte seiner Vorfahren, welche ja ein Teil der eigenen Geschichte ist, zu kennen.

zu 10,- Euro:

- Geschichte und Lebenswelt der Donauschwaben, **Video** von A. Albecker und J. Frach
- Die Donauschwaben – Ihre Geschichte und Lebenswelt, **DVD**

zu 13,- Euro:

- „Ein weiter Weg“ von Eva Frach

Das sollte einmal an serbischen Schulen erzählt werden

Auszug aus „Weißkirchner Nachrichten“ – Nr. 164/Juni 2005

Ein Überlebender des Völkermordes an den Donauschwaben erinnert sich

„...mit der Schilderung der Vernichtungsmaschinerie des Tito-Partisanenregimes, die..., ist ein weiterer Versuch, das Martyrium und den Untergang einer Volksgruppe der Weltöffentlichkeit vor Augen zu führen. ‚Es ist ein neues Zeugnis der Wahrheit‘, von einem erzählt, der diese unmenschlichen Jahre der Erniedrigung, Qual und Elend, voll Massaker und unschuldig Dahingemordeter mit Bewusstsein als Jugendlicher erlebt hat. Von unsagbaren Greuel-taten wird berichtet, von Scheußlichkeiten, die sich entmenschte Kreaturen haben einfallen lassen, um ihr Mütchen zu stillen und dem Hass auf alles Deutsche freien Lauf zu lassen.

...Die volle Wucht der Ereignisse überspülte Ernsthausen aber erst nach dem Abzug der Russen, als fanatisierter, von auswärts kommender Dorfpöbel, plündernde Zigeuner und mordende ‚Totschläger-Kommandos‘ der Partisanen auf ihrer Suche nach ‚Naziverbrechern‘ den Ort mit Terror überzogen.

Noch grauenvoller, so dass man das Buch wegen Schilderung unerträglicher Grausamkeiten zeitweise aus der Hand legen muss, wird der Tatsachenbericht bei den Schlächter-Szenen, die entmenschte Partisanenhorden im Gasthaus Schlitter veranstalteten.

Als dann Kaip aber auf die Zustände und Partisanen-Praktiken in der ‚Todesmühle‘ von Groß-Betschkerek

zu reden kommt, die er selbst in vollem Umfang und monatelang erdulden musste, wird der Leser völlig irre in seinem Glauben an Menschlichkeit. **Was dort geschah, sollte wirklich einmal auch in serbischen Schulen erzählt werden. Tatsache ist, dass auch diese Wahrheiten an die europäische Öffentlichkeit müssen.** Denn weiterhin wird die Weltöffentlichkeit über das dunkle Kapitel von den Verbrechen an den Donauschwaben nur am Rande unterrichtet. Das Geschichtsbild über die Vernichtungslager Jugoslawiens wird von jenen gezeichnet, die bewusst verschweigen wollen, was da passiert ist. Aufarbeitung und ‚Vergangenheitsbewältigung‘ ja, aber dann in erster Linie auch bei denen, die solche Verbrechen gegen die Menschlichkeit in ihrem Lande geduldet und später über die AVNOJ-Beschlüsse sogar sanktioniert haben.

Niemand in der Welt findet sich zuständig, hier ebenfalls europäisch zu reagieren. Morde, auch befohlene und im Abhängigkeitsverhältnis begangene – so haben wir es gelernt – bleiben Morde.“

SK

Dieses Buch, „Ich hörte die Totenglocke läuten“ kann beim Autor Peter Kaip, Heimstättenhof 9, A-4053 Haid/Ansfelden, oder Tel. 07229/81276 zum Verlagspreis von **16,90 Euro**, plus Versandkosten, bestellt werden.

ERINNERUNG ...

...an die 1945 erfolgte Errichtung der **VERNICHTUNGSLAGER** im ehem. Jugoslawien vor *60 Jahren*. Von den rund 195.000 Donauschwaben, die im Oktober 1944 unter das TITO-Regime gerieten, kam *jeder Dritte*, das heißt *über 60.000 Personen* durch Erschießung, Totschlag, Hunger, Typhus, Ruhr u.ä. um sein Leben.

Die Erinnerung an diesen verabscheuungswürdigen **VÖLKERMORD** muss Mahnung sein, damit so etwas nie wieder passieren kann und Völker verschiedenster Sprache und Kultur in Frieden neben- und miteinander leben können.

Keiner der lebenden Historiker ist berufener dazu Stellung zu nehmen, als unser Landsmann Prof. Dr. Georg Wildmann, war er doch u.a. auch selbst jahrelang in dieser Todesmühle interniert.

Die Landesleitung



WORTE zur GENERALVERSAMMLUNG der Donauschwaben Oberösterreichs

von Dr. Georg Wildmann – *Marchtrenk, 9. April 2005*

Wir stehen in einem Jahr des Gedenkens. Bei uns in Österreich dominiert die Lichtseite dieses Jahres: 60 Jahre Kriegsende, 50 Jahre Staatsvertrag, 10 Jahre Europäische Union. Dieses Jahr hat aber auch eine dunkle Seite: ein zweites Gesicht. Bei uns überwiegt diese.

Für uns Donauschwaben hat das Jahr 1945 ein anderes Gesicht. Wenn wir Donauschwaben das ganze Jahr 1945 in unsere Betrachtung einbeziehen, es ehrlich bedenken, dann war es für uns kein Jahr der Befreiung, sondern das Jahr einer neuen Unterdrückung, Sklaverei und Angst. Wir tun gut daran, uns in dieser Stunde der nachdenklichen Ergriffenheit nicht zu verweigern.

I.

1945 war für uns Donauschwaben aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien das Jahr der *Deportation in die Sowjetunion* und das schlimmste Jahr dieser bis zu fünf Jahren dauernden Zeit der Zwangsarbeit. Nimmt man an, dass über 80.000 unserer Landsleute in den Kohlegruben des Donezbeckens, den Wäldern und Fabriken der Ukraine landeten, und nimmt man zur Kenntnis, dass im Durchschnitt 17 Prozent nicht überlebten, also jeder/jede Sechste an Krankheit und Unterernährung zugrunde ging, dann müssen wir rund 15.000 Tote beklagen. Die Donauschwaben gehörten

zu den von Stalin angeforderten Reparationsklavens, wie wir heute wissen. 1945 stand für uns unter dem Prinzip Sklaverei.

Für die **Ungarndeutschen**, unsere Landsleute aus Ungarn, war das Jahr 1945 das Jahr, in dem die ungarischen Machthaber und die Öffentlichkeit gegen sie das Prinzip Kollektivschuld durchgesetzt haben. In Potsdam bestätigten die Alliierten das Prinzip Kollektivschuld, das hinter dem Begehren der ungarischen Regierung stand. Man sah sich also berechtigt, 1946 und 1947 220.000 von ihnen zu enteignen und „auszusiedeln“. 1945: das Jahr, das den Beschluss auf Verlust von Heimat, Haus und Hof sanktionierte. Es steht für uns, 60 Jahren danach, wieder dieses schreckliche Prinzip im Blick, das von der abendländischen Philosophie nie anerkannt wurde. Man kann nicht jemand allein aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einer Gruppe für straffällig erklären. Wo keine Schuld bewiesen, da keine Strafe, erst recht nicht die Strafe des Vermögens- und Heimatverlustes.

Auch an unseren **Landsleuten aus Rumänien** wurde 1945, noch vor Ende des Krieges, die Kollektivschuld gesetzlich zugerechnet.

Von allen Maßnahmen betraf vor allem die Bodenreform unsere Banater Landsleute, weil diese überwiegend der Landwirtschaft angehörten. Da wurde am 11. April 1945 von der

moskaufreundlichen Regierung (Petru Groza) ein Reglement zur Durchführung der Agrarreform erlassen. Die Kollaborateure sollten enteignet werden und ihren Grund und Boden verlieren. Wer sind die *Kollaborateure*? Kollaborateure sind:

- a) Jene rumänischen Staatsbürger, die den SS-Verbänden der deutschen Wehrmacht angehörten sowie deren Vorfahren und Nachkommen.
- b) Jene rumänischen Staatsbürger, die mit der deutschen und ungarischen Armee *abgezogen* sind. (Die rund 30.000 Schwaben aus dem rumänischen Banat, die geflüchtet sind, sind also nach dieser Bestimmung Kollaborateure.)
- c) Jene rumänischen Staatsbürger deutscher Nationalität (Abkunft), die Angehörige der deutschen Volksgruppe waren und alle diejenigen, die ... dem Hitler'schen Deutschland Hilfe auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem oder sportlichem Gebiet geleistet haben.

Die *landwirtschaftlichen Besitztümer* aller dieser Personen mit ... dem lebenden und toten Inventar ... gehen in den Besitz des Staates über, um den zuteilungsberechtigten Bauern ausgehändigt zu werden.

Es gab nur sehr wenige unter den Deutschen in Rumänien, die nicht unter diese Bestimmungen fielen. – Unsere Banater Landsleute wurden also moralisch diskriminiert und damit war das angebliche Recht gegeben, ihnen Grund und Boden, also ihre Lebensgrundlage, zu entziehen. – Die Maxime, die die rumänische Regierung da angewendet hat, ist das klassische Beispiel der politischen Unmoral: Erkläre zuerst per Gesetz möglichst viele für kollektiv schuldig, und dann kassiere strafweise ihr Vermögen.

Vor 60 Jahren also eine Sonderenteignung unserer Landsleute aus dem rumänischen Banat und damit die beginnende Zerstörung der Sozialstruktur ihrer Dörfer, Schwächung ihrer Wirtschaftskraft und Zuwanderung gebietsfremder zuteilungsberechtigter Rumänen.

Unsere Landsleute aus dem vormaligen **Jugoslawien**. Zum Prinzip Kollektivschuld kam hier das Prinzip Terror hinzu. Im Jahre 1945 wurden alle Donauschwaben aus ihren Häusern getrieben und sowohl in Arbeits- wie in Konzentrationslagern für nicht Arbeitsfähige interniert. Von Jarek abgesehen wurden alle übrigen sieben Vernichtungslager zwischen März und November 1945 errichtet. Der Winter

1945/46 war die schlimmste Todeszeit unserer Volksgruppe überhaupt.

Nimmt man alle zusammen: die Gefallenen der Endkämpfe 1945, die von den Partisanen ermordeten 2.000 wehrlosen Kriegsgefangenen der Prinz-Eugen-Division, die weiteren 2.000–3.000 ermordeten donauschwäbischen Kriegsgefangenen, die Toten der in die Sowjetunion deportierten Zivilpersonen und Kriegsgefangenen, die Opfer des Todeswinters 1945/46 in den Lagern – *nimmt man diese alle zusammen, dann war 1945 **das große Totenjahr*** der gesamten damals 200-jährigen Geschichte von uns Donauschwaben.

Es war auch das *Jahr der größten Vermögensberaubung* unserer Geschichte und das Jahr, in der die beschlossene *Heimatberaubung* durchgeführt wurde. 1945 war für uns das *annus horribilis* unserer Geschichte. Diese damalige Urfahrung lebt in einem 60-Jahr-Gedenken wieder auf.

Dass wir am 60. Jahrestag des Kriegsendes nicht das große Lied von der Befreiung singen, wird wohl jeder verstehen. Und dass wir in diesem *kommenden Herbst* eine besondere Totenehrung begehen sollten, drängt sich unweigerlich auf.

Befreit hat uns niemand. Wir mussten, soweit wir überlebt haben, aus eigener Kraft entkommen, in die Not entkommen, um allmählich, nicht zuletzt durch harte Arbeit, die Freiheit in Form der sozialen und staatsbürgerlichen Rechte in einer westlichen Demokratie zu erlangen.

II.

Es ist gut und richtig, dass die Bundesregierung und der Nationalrat demnächst der Opfer des Nationalsozialismus gedenken. Es ist aber meines Erachtens moralisch nicht richtig und gesellschaftspolitisch auch nicht gut, wenn unsere Staatsmänner – ohne Worte – sagen: „Über die Leiden der Opfer des Kommunismus, über die Leiden der Vertriebenen, über die Leiden der vielen vergewaltigten Frauen, über die Tausende Opfer der alliierten Luftangriffe, über die Leiden der Kriegsgefangenen reden wir nicht. Dieser Opfer gedenken wir öffentlich und offiziell lieber – nicht.“

Wenn unsere Öffentlichkeit und unsere demokratischen Politiker unsere eigenen unschuldigen Opfer mit Schweigen übergehen, also tabuisieren, dann wird es ausschließlich von den rechtsextremen Kreisen zur Sprache gebracht und nur allzu leicht instrumentalisiert,

indem man sagt: „Da schaut, wie feige unsere Parteien heute sind, wenn es um unsere Menschen geht; sie sind schuld, dass wir keine Selbstachtung, kein nationales Selbstbewusstsein, mehr besitzen.“ Ich glaube, es wäre nicht gut, wenn unsere Politiker in diesem Bedenkjahr die Leiden der eigenen unschuldigen Opfer ohne öffentliches Gedenken mit Schweigen übergehen.

Es gibt, besonders bei den derzeitigen deutschen Politikern, dieses zeitgeistige Argument mit seiner bequemen Plausibilität: Vertreibung, Zwangsarbeit seien einfach die Folge der deutschen Schuld, Folge der NS-Verbrechen gewesen, eine verdiente Strafe, die auf das ganze Volk zurückfällt und damit müsse man sich abfinden – so müsse man sich mit dem Verlust des Landes im Osten abfinden. Akzeptiert man das, dann ist die Hauptschuld abgetan und gesühnt. Wenn Verlust der Ostgebiete und der Heimat vieler Altösterreicher deutscher Muttersprache verdiente Strafe wäre, warum müssen dann gerade wir, die Vertriebenen, die Strafe erleiden, mit Tod, Vermögens- und Heimatverlust? Dafür gibt es keine plausible Erklärung.

Wenn man sagt: Alles war verständliche Reaktion auf die Verbrechen der Nationalsozialisten, dann unterschätzt man – zumindest – die kriminelle Energie des Stalinismus. Das haben die russischen heimgekehrten Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter ebenso erfahren müssen, wie die Balten, die Polen und die Ostdeutschen. Es war mehr da, als eine Reaktion auf deutsche Verbrechen. Es war da

eine totalitäre Missachtung der Menschenwürde und die Anwendung des Grundsatzes, dass der Zweck des Machterhalts jedes Mittel heiligt. Wenn man also sagt: Alles eine Reaktion auf deutsche Verbrechen, dann macht man es sich jedenfalls als Politiker und Historiker zu leicht!

Bei genauerer Beobachtung zeigt sich bei unseren Staatsmännern auch folgende Einstellung: „Wenn ich als Politiker oder Staatsmann eure Leiden als Vertriebene öffentlich würdige (und die unserer Einheimischen, oder sogar einen Gottesdienst für die Bombenopfer der letzten Kriegswochen anrege und besuche), dann *verharmlose* ich die Verbrechen des Nationalsozialismus.“

Wir als Betroffene können da nur antworten: Das ist in unseren Augen ein falsches Argument. Man sollte der unschuldigen Opfer gedenken, jenseits der Rasse, jenseits der Volkszugehörigkeit, gleich, ob sie durch Giftgas, durch Hunger und Krankheit oder durch Massaker oder Bomben zu Tode gebracht wurden. Man soll die unschuldigen Opfer aufgrund ihrer Herkunft nicht in solche erster und zweiter Klasse teilen. Die Opfer sind in ihrer Menschenwürde gleich und haben daher das sittliche Recht auf das gleiche ehrende Gedenken. Solange von der offiziellen Öffentlichkeit der Opfer des Nationalsozialismus gedacht wird, sollte auch der Opfer der Vertreibung, der kommunistischen Gewaltherrschaft und der eigenen zivilen Kriegsoffer offiziell öffentlich gedacht werden. Gleiche Öffentlichkeit, gleiches Gedenken für alle Opfer!

TOTENGEDENKEN

Sonntag, 30. Oktober 2005, 10.30 Uhr

beim Donauschwaben-Denkmal „Am Zwinger“ in Wels

Die Landesleitung ersucht die Landsleute, soweit es ihnen aus gesundheitlichen Gründen möglich ist, dieser Veranstaltung zum Gedenken unserer Toten beizuwohnen.

Nachdem das Fahren mit dem Auto für viele unserer älteren Landsleute schon beschwerlich ist, wird auch heuer wieder empfohlen, **Fahrgemeinschaften** zu bilden. Die Koordination für den Einzugsbereich im Raume Linz-Traun kann mit unserem Funktionär **Hans Himmelsbach, Tel. (07229) 64 722** abgestimmt werden. Die Kosten für die Fahrt werden dem Fahrer von der Landsmannschaft vergütet.

Die Gedenkrede hält unser Herr OSTR Dr. Wildmann.

EINLADUNG zur EINWEIHUNG des GEDENKKREUZES in KRUSCHIWL

EINLADUNG

ZUR
EINWEIHUNG
DES
GEDENKKREUZES



IN KRUŠEVlje/KRUSCHIWL
IN DER VOJVODINA
AM 1. OKTOBER 2005

PROGRAMM:

Am Vormittag:

Beginn: 11.00 Uhr, Friedhof
Kruševlje/Kruschiwl,
Treffpunkt 10.00 Uhr beim
Friedhof in Gakovo

Choral: (Instrumentalgruppe)

Lied: Chor, Juventus Cantat aus
Sombor

Begrüßung: Anton Beck

Grußworte: Regierungsvertreter,
Stadt Sombor, Gemeinde
Gakovo, Vertreter der
Konsulate Deutschlands
und Österreichs

Lied: Chor, Juventus Cantat

Weihehandlung: (Gebete, Fürbitten,
Segnung)

Worte des Gedenkens und des Dankes

Kranzniederlegung: (Instrumentalgruppe)

Lied: Chor, Juventus Cantat

Gemeinsames Mittagessen in Gakovo

Am Nachmittag:

16.00 Uhr Feierliche Messe in deutscher
Sprache in der KARMELITERKIRCHE ST.
STEPHAN KÖNIG in Sombor

Das Kruschiwler Lager und der Trommler

Mein Großvater Michael Feuer hatte bis im Herbst 1944 die Aufgabe, Gemeindeverordnungen per Trommelschlag den Einwohnern von Kruschiwl bekannt zu machen. Dies war meistens auch eine nette Begegnung mit den Einwohnern, die man sonst nicht so oft sah und man hat in Gesprächen auch immer die neuesten Geschehnisse im Ort erfahren. Dies sollte sich ab dem 29. November 1944 jäh ändern, denn ab sofort waren nur noch Schreckensnachrichten zu verkünden. Am 13. April 1945 musste er dreimal mit seiner Trommel die Lagerbewohner auffordern mit ihrem Geld und Wertsachen in die Hauptgasse zu kommen. An diesem Tag hat man uns das letzte Geld, das wir noch hatten

und die Wertsachen weggenommen. Auch wurden an diesem Tag zur Abschreckung Rosalia Langbein und Theresia Peller, beide aus Kruschiwl, erschossen. Den Apatiner Martin Bahl hat man am nächsten Morgen ebenfalls erschossen aufgefunden. Als das 16 jährige Mädchen Anni Schreiner aus Sonta und Elisabeth Piry aus Apatin öffentlich erschossen wurden, mußte der Trommler alle Lagerbewohner auffordern, vor das Gemeindehaus zu kommen und der Erschießung zuzusehen. Bei seinen Trommelgängen gab es aber auch nette Begegnungen mit den Lagerbewohnern, wenn die Zeit auch trostlos und hoffnungslos war. So haben ihm die Apatiner Landsleute immer wieder versprochen:

"Michlvetter, wenn ihr 0 trommelt, das mr heimderfen, dan holen wir eich jedes Jahr an dr Apatiner Kerweih uf Apatin zum Fischpaprikasch essen. Oder ein anderes Versprechen der Apatiner und Kerneier war: "Michlvetter, wenn Ihr trommelt, dass mr wieder heimderfen, wir bauen dann auf dem Kruschiwler Friedhof zum Gedenken der vielen verstorbenen eine Kapelle und kommen jedes Jahr zur Wallfahrt nach Kruschiwl".

Leider konnten diese lieben Versprechungen und frommen Wünsche nie wahr gemacht werden. Es gab nur eine Möglichkeit, die Flucht über die nahe gelegene Grenze nach Ungarn oder Verhungern.

Martin Mayer

ÖKUMENISCHE ANDACHT und VERSÖHNUNGSSTUNDE in KRAGUJEVAC und RUDOLFSGNAD anlässlich des Europatages und Ende des Zweiten Weltkrieges

Am 9. Mai 2005 hat die *Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit* – zusammen mit ihren Zweigstellen in Hodschagg und Kragujevac, sowie in Zusammenarbeit mit dem *Verein „Heilige Anna“* aus Kratovo/Priboj am Lim und mit dem *Verein für serbisch-deutsche Freundschaft und Bewahrung der deutschen Gedenkstätten* in Rudolfsgrad – in Kragujevac und Rudolfsgrad den Europatag und das Ende des Zweiten Weltkrieges in Erinnerung gerufen und Ökumenische Andacht sowie Versöhnungstunde über den Massengräbern daselbst veranstaltet.

Nach der Andacht in Serbisch, Deutsch und Griechisch, nach der Niederlegung von Blumen und nach Ansprachen reichten die Teilnehmer am Vormittag einander die Hände über dem Massengrab, der am 21. Oktober 1941 als Geiseln erschossenen Kragujevacer Gymnasiasten¹ sowie am Nachmittag des gleichen Tages über den an die Hunderte in Massengräbern beim Todeslager Rudolfsgrad 1945–1948 verscharrten donauschwäbischen Kindern zum Zeichen des beiderseitigen Bekenntnisses der Bürger Serbiens, serbischer und deutscher Volks-



Totengedenken über den Massengräbern auf der Teletschka in Rudolfsgrad, wo zahlreiche donauschwäbische Kinder zu Tode kamen

zugehörigkeit zur europäischen Gemeinschaft der in den zwei Jahrtausenden langen christlichen Tradition begründeten Werte, zu dem die schrecklichsten aller Opfer – die Kinderopfer – verpflichten.

Teilnehmer waren der donauschwäbische Archipresbiter der römisch-katholischen Kirche Jakob Pfeifer als ordinerender Geistlicher und als 1. Vorsitzender der Zweigstelle der Belgrader Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit in Hodschagg, der 2. Vorsitzende der genannten Zweigstelle Dragan Jovanović, Anton Beck als 1. Vorsitzender des Deutschen Volksverbandes in Subotica und des „St. Gehardswerkes“ in der Vojvodina, der vom Bischof der Diözese Kragujevac Jovan delegierte Geistliche der Serbisch-orthodoxen Kirche Bojan, der 1. Vorsitzende der Zweigstelle der Belgrader Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit in Kragujevac mag. pharm. Stevan Josimović, der bekannte Kragujevacer Journalist und Publizist Miodrag Stojilović, der Kustos des Museums „21. Oktober 1941“ Ljubomir Kamber, 1. Vorsitzender des humanitären Vereins „Sveta Ana“² Diplom-Volkswirt Slavoljub Gudurić, auf dessen Vorschlag hin die Andachts- und Versöhnungstunde zum ersten Mal stattgefunden hatte, der 2. Vorsitzende der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit Prof. Dr. Zoran Žiletić, der bekannte Belgrader Journalist Nenad Stefanović in seiner Funktion des Mitglieds des Verwaltungsausschusses der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit in Belgrad, der 1. Vorsitzende des Vereins für serbisch-deutsche Freundschaft und Pflege der deutschen Gedenkstätten in Rudolfsgrad Radosav Joksimović, der Sekretär der Orstkanzlei in Rudolfsgrad Srbojub Stojković, die Chefredakteurin der Zeitschrift für donauschwäbische Belange in der Vojvodina *Fenster* und bekannte Belgra-

¹ Zu beachten ist die römische Ziffer „V“ über dem Massengrab, da es um die 5. Gymnasialklasse mit ihrem Klassenlehrer ging!

² „Hl. Anna“

der Journalistin und Publizistin Nade da Radović, sowie der 1. Vorsitzende des Deutschen Vereins für gutnachbarliche Beziehungen *Karlowitz* Dipl.-Jur. Stjepan Seder. Nach der Andachts- und Versöhnungsstunde in Rudolfsgnad kamen die Teilnehmer im Gasthaus „Sport Potisje“ zusammen, um die künftige Zusammenarbeit zu besprechen. Man vereinbarte unter anderem, dass von nun an die Kragujevacer alljährlich zur Gedenkstätte an die donauschwäbischen Opfer des Todeslagers „Knićanin“ nach Rudolfsgnad, sowie dass die Rudolfsgnader alljährlich zur Gedenkstätte an die Opfer der Geiselschießungen der Deutschen Wehrmacht am 21. Oktober nach Kragujevac kommen.

Text: Zoran Žiletić
Fotos: Nenad Stefanović



Totengedenken in Kragujevac: Im Hintergrund die römische Ziffer V, die für die erschossenen Kinder der 5. Gymnasialklasse mit ihren Lehrern steht

ERZBISCHOF DR. ZOLLITSCH – 1. WALLFAHRT in die Vojvodina – 1. Station RUDOLFSGNAD

Nach seiner Kanada-Reise und noch vor dem Weltjugendtag in Köln nahm unser Erzbischof Dr. Zollitsch noch die Mühe auf sich, eine Wallfahrt in die Vojvodina zu unternehmen. Seine erste Station war Rudolfsgnad, wo rund 12.000 unschuldige Opfer der Tito-Partisanen in Massengräbern liegen und wo durch private Aktivitäten – und dem dankbaren Verständnis der jetzigen Bewohner und deren tatkräftiger Mithilfe, speziell in der Erhaltung – die *ersten Gedenkstätten* in der Vojvodina für Donauschwaben errichtet wurden.

Nachstehend die Übersetzung eines Schreibens des Ortssekretärs der Gemeinde Knicanin/Rudolfsgnad, der auch 2. Vorsitzender des Brudervereines vom „Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V.“ ist und dem wir zu Dank verpflichtet sind:

Stojkovic-Brief:

Übersetzung von Lorenz Baron

Am Montag, dem 18.07.2005, besuchte eine Delegation auf hohem Niveau unter Leitung von Herrn Erzbischof Dr. Robert Zollitsch aus Freiburg, dem Bischof Dr. Janosch Penzesch aus Subotica und Erzdechant Jakob Pfeifer aus Hodschag, Knicanin/Rudolfsgnad. Am selben Tage kam auch eine Gruppe Donauschwaben, die meisten davon in Batschki-Brestowatz ge-

boren, unter der Führung von Dipl.-Ing. Franz Wesinger und Anton Beck (Sombor) nach Knicanin. Unsere Knicaniner Gäste besuchten das Gräberfeld auf der Teletschka und die dortige Gedenkstätte. Danach hielten sie eine Messe vor der Gedenkkapelle auf dem Ortsfriedhof ab.

Die Gäste der Gruppe Franz Wesinger und Anton Beck drückte tiefste Dankbarkeit aus für alles, was unsere Vereine VGR e.V. und dessen Bruderverein USNPK e.V. Knicanin/Belgrad bis jetzt geschaffen haben und sahen, dass dies alles fortgesetzt, das heißt, vervollständigt werden muss.

Nach dem protokollarischen Teil wurde die Delegation von Herrn Erzbischof Dr. Zollitsch mit Erzdechant Jakob Pfeifer ins Haus der Familie Stojkovic zum Mittagessen eingeladen.

Gemütlich wurden die erlebten Eindrücke des Besuches besprochen. Nach dem Mittagessen hat Erzbischof Dr. Zollitsch dankbar ausgesprochen, dass er aus Knicanin große, angenehme Erinnerungen mit nach Hause nehmen werde. Er dankte für alles, was der Delegation an diesem Tage dargeboten wurde; besonders dankte er Familie Stojkovic für den Empfang in ihrem Hause. Er sei besonders zufrieden, dass er nach 60 Jahren seine Geburtsscholle wiedersah und sich unerwarteter Weise so heimisch fühlte. Zum Abschluss dankte er der Familie Stojkovic nochmals für die herzliche Gastfreundschaft und den schönen Empfang und äußerte den Wunsch, dass sich dieser Anfang weiter fortsetzen möge.

GROSSTREFFEN der Ortsgemeinschaft FILIPOWA in CHIEMING/Bayern 2005

von Dr. Georg Wildmann

Alle zwei Jahre um den 1. Mai findet ein Großtreffen der Filipowaer in Chieming/Bayern statt. In diesem Jahr haben sich mehr als 200 Landsleute aus Deutschland, Österreich, den USA und Kanada zu einer sehr gut gelungenen Festlichkeit zusammengefunden. Der in Filipowa geborene Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, Freiburg, übernahm die Funktion des Hauptzelebrenten des Hochamts und der ebenfalls aus Filipowa stammende Domkapitular Johannes Urich, Speyer, hatte sich bereitgefunden, die Totenehrung zu vollziehen. Musikalisch mitgestaltet wurde die Feier durch die hohe Liedkunst von Frau Elisabeth Haumann (Sopran-Solistin), väterlicherseits Filipowaer Abstammung.

Das Treffen stand unter einem mehrfachen Gedenk-Motiv. Nach der Ermordung von 212 Filipowaern Burschen und Männern zwischen 16 und 60 Jahren am 25.11.1944 auf der Hodschager Heuwiese und der Deportation von 239 Einwohnern Ende Dezember 1944 zur Zwangsarbeit in die damalige Sowjetunion (53 kehrten nicht mehr zurück) wurden am 31. März 1945 die Filipowaer aus ihren Häusern getrieben (833 Filipowaer Zivilpersonen kamen bis 1948 in den Konzentrations- und Arbeitslagern ums Leben, 756 allein in Gakowa). Es waren also der 60. Jahrestag der Vertreibung – das Ende der 182-jährigen donauschwäbischen Ortsgeschichte – und die nachfolgende Lagernot zu bedenken. Auch der Neubeginn in der neuen Heimat, der den Überlebenden ab 1945 gelang, durfte nicht übersehen werden. Dazu kam, dass die Filipowaer Pfarrkirche 200 Jahre alt geworden wäre, wenn sie noch existierte (in ihr wurden 50 spätere Priester und Ordensleute getauft). Vor 100 Jah-

ren, 1905, wurde der Klosterbau errichtet, es kamen die Schulschwester nach Filipowa und begannen im gleichen Jahr mit dem Schulunterricht (bis 1945 gingen aus Filipowa 133 geistliche Schwestern hervor). Nicht zuletzt nahm auch die Dampfmühle 1905 ihren Betrieb auf – eine solche Fülle runden Gedenktage wird sich für die letzten gebürtigen Filipowaer nicht mehr wiederholen. Folglich haben Hans Hönisch, Obmann der ARGE-Filipowa, und Dr. Georg Wildmann auch eine kleine „Gedenkschrift“ herausgebracht, die auch den 1.413 Kriegs- und Lageropfern der damals 5.300 Seelen starken Gemeinde gewidmet ist.

Gedenkreden und Ehrungen verdienter Landsleute bot der nachmittägliche Festakt, wobei auch Erzbischof Zollitsch als Ehrengabe der Ortsgemeinschaft eine vom Filipowaer Meister Anton Teppert geschaffene Bronzeplastik der vormaligen Pfarrkirche erhielt.



Ein Blick in die Kirche während der Messe

ITALIEN gedenkt der OPFER von TRIEST Parteien beschließen gemeinsam Gedenktag für Vertriebene

Das italienische Parlament hat jetzt die Einrichtung eines nationalen Gedenktages für die italienischen Vertriebenen und von Tito-Partisanen ermordeten Italiener in Istrien beschlossen. Alle Parteien, selbst die Kommunisten, hatten sich einheitlich dafür ausgesprochen. Das Interesse der italienischen Öffentlichkeit war groß. Am 10. Februar, dem Jahrestag der Unterzeichnung des italienischen Friedensvertrages von 1947, fand jetzt die erste Gedenkfeier in Triest statt. Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, MdB, nahm als Ehrengast daran teil und überbrachte eine Grußbotschaft seitens der deutschen Vertriebenen. Nachdrücklich forderte Erika Steinbach auch in Deutschland einen nationalen Gedenktag für die Vertreibung der Deutschen.

Dass es in Italien auch Vertriebene gab, ist vielfach unbekannt. Das Wort Foibe ist in Italien zu einem Begriff geworden, der an eine eklatante Menschenrechtsverletzung erinnert. Foibe bezeichnet die Karstschlünde und Felsschluchten im Hinterland von Triest, in die 1945 massenweise von Tito-Partisanen ermordete, italienische Bürger hineingeworfen wurden. Zahlreiche von ihnen waren dabei noch am Leben. Bis heute findet man dort noch menschliche Überreste. Erst kürzlich wieder wurden aufgefundene Gebeine zur Bestattung freigegeben. – 10.000 italienische Opfer-Tote. Foibe hat deswegen mit seiner besonderen Bedeutung auch Eingang in die italie-

nische Umgangssprache gefunden: „Infoibare“ bedeutet „massenhaft Ermordete in die Felsschluchten werfen“. Anfangs wurden die Morde von Tito noch mit „Rache für italienische Kriegsverbrechen in Jugoslawien“ begründet. Dann dehnten sich diese Exzesse aber sehr schnell von einer vorgegebenen Abstrafung von Verbrechen auf alle Personen mit italienischer Staatsangehörigkeit aus, deren man habhaft werden konnte.

So wie im Herrschaftsgebiet Jugoslawiens der AVNOJ, der sogenannte „Antifaschistische Rat der Nationalen Befreiung Jugoslawiens“ alle Deutschen, Soldaten wie Zivilisten, zu Feinden erklärte und Hunderttausende Männer, Frauen und Kinder zusammentreiben ließ, sie misshandelte und umbrachte, nur weil sie Deutsche waren, so wurden italienische Bürger, nur weil sie Italiener waren, unterschiedslos ermordet. Etwa 10.000 Italiener sollen dabei umgekommen sein.

In den politischen Erklärungen zu diesem Gedenktag wurden diese Vorgänge als „ethnische Säuberung, als Auslöschung des italienischen Charakters dieser Gebiete“ bezeichnet.

Als Tito 1945 in Triest einmarschierte, flüchteten 350.000 Italiener oder wurden aus ihrer Heimat vertrieben. Erst 1954 kam das Gebiet von Triest wieder zu Italien zurück.

Auszug aus DOD 3/2005

55 Jahre CHARTA der HEIMATVERTRIEBENEN

Eine Erfolgsstory

Vor 55 Jahren wurde die Charta der volksdeutschen Heimatvertriebenen unterzeichnet. Die Heimatvertriebenen verzichteten darin auf Rache und Vergeltung, sicherten ihre Mithilfe beim wirtschaftlichen Wiederaufbau zu und bekannten sich zur europäischen Integration.

Am 5. August 1950 verabschiedeten die volksdeutschen Heimatvertriebenen in Stuttgart eine Erklärung, in der sie unter Verzicht „auf Rache und Vergeltung“ ihren Beitrag zur „Schaffung eines geeinten Europas“ und zum Wiederaufbau Europas zusicherten.

Die Charta der Heimatvertriebenen ist nach 55 Jahren ihrer Verabschiedung auch zum Sinnbild einer geglückten Integration von 350.000 volksdeutschen Heimatvertriebenen geworden, die nach der Vertreibung von 1944/45 in Österreich geblieben waren. Der Großteil stammte aus der ehemaligen Tschechoslowakei (Sudeten- und Karpatendeutsche), dem ehemaligen Jugoslawien (Donauschwaben, Deutsch-Untersteirer, Gottscheer) und zu kleineren Teilen aus Rumänien (Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben, Buchenlanddeutsche), Polen (Beskidendeutsche) und Ungarn. 1954 wurde der *Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs* (VLÖ) als Dachverband gegründet.

Seine Aufgabe war die Vertretung der Heimatvertriebenen in der politischen und medialen Öffentlichkeit.

Die Charta der Heimatvertriebenen war für uns Vertriebene immer eine Verpflichtung, zu der wir uns auch heute noch bekennen. Unsere Integration in Österreich verlief friedlich. Es hat seit 1945 nie Ausschreitungen oder Gewalt von unserer Seite gegeben. Wir sind stolz auf den Beitrag, den wir nach 1945 beim Wiederaufbau Österreichs leisten konnten.

Die volksdeutschen Heimatvertriebenen haben der ganzen Welt bewiesen, wie man zum Wohl Europas die Tragik der eigenen Geschichte bewältigt, die eigenen Forderungen ausschließlich mit demokratischen Mittel erhebt und im Bewusstsein der friedlichen Koexistenz der europäischen Idee einen wertvollen Dienst erweist.

5. August 2005

SUDETENDEUTSCHE

60 Jahre Vertreibung – Neue Heimat Österreich

Unter dem Motto: „Festliches Gedenken“ haben unsere Freunde aus dem Sudetenland am Samstag, dem 10. September 2005 eine sehr würdige und beeindruckende Gedenkfeier ausgerichtet. Am Vormittag wurde in der überfüllten Ursulinenkirche in Linz ein vom Visitator für die Sudetendeutsche, Pater Norbert Schlegel, zelebrierter Gedenkgottesdienst gefeiert.

Die „Festliche Gedenkfeier“ fand am Nachmittag im Festsaal des Landeskulturzentrums Ursulinenhof, Linz statt, bei der Landesobmann Ing. Ludwig neben Landeshauptmann Dr. Pühringer und Bischof Dr. Aichern noch zahlreiche weitere Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, der Kirche und allen Landsmannschaften der Vertriebenen, begrüßen konnte.

In einer vielbeachteten Ansprache hob der Landeshauptmann nicht nur die überragenden Leistungen der Vertriebenen beim Wiederaufbau Österreichs hervor, sondern er wies auch sehr eingehend auf das Unrecht hin, welches den Sudetendeutschen, bzw. den gesamten Vertriebenen aus dem Osten, widerfahren ist. Sehr klare Worte an Hand von dargelegten Fakten fand Univ. Prof. Dr. Reinhard Heinisch in seiner Gedenkrede, wobei er u.a. darauf hinwies, das der 8. Mai 1945 nicht das Ende der Grausamkeiten in den Konzentrationslagern

war, sondern das es nur ein Wechsel der Insassen gegeben hat. Die Inhaftierten wurden zwar befreit, aber die Deutschen Frauen und Kinder im Osten Europas wurden in diese Lager gesteckt, lange nach Kriegsende noch gedemütigt und misshandelt, sodass Millionen davon auf qualvolle Weise zu Tode kamen.

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde den Besuchern die Konzertante Aufführung „1919 Märzgedenken“ von Alexander Blechinger, mit dem Komponisten als Dirigenten geboten, welche mit viel Beifall bedacht wurde.

Anton Ellmer



Blick in den Festsaal des Landeskulturzentrums U-Hof

UNSEREN VERSTORBENEN

WIDMEN WIR IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT EIN CHRISTLICHES ANDENKEN



Johann Scherer †

Unser langjähriges Mitglied Johann Scherer verstarb am 21. August 2005 nach kurzer, schwerer Krankheit im 86. Lebensjahr.

Johann Scherer wurde in Franztal/Semlin geboren wo er auch die Schulzeit und seine Jugendjahre verbrachte. 1943 wurde er zur deutschen Wehrmacht einberufen und 1944 kam er in russische Kriegsgefangenschaft, von der er im Frühjahr 1951 entlassen wurde.

Anfänglich in Zell am Moos und ab 1955 in Marchtrenk, baute er für seine Familie nach und nach eine gesicherte Existenz auf. Nach über 30 arbeitsreichen Jahren bei der OÖ. Wildwasserverbauung trat er mit 62 Jahren in den verdienten Ruhestand. Nun fand er noch mehr Zeit für seine Leidenschaft das Angeln und nicht selten kam er mit einem kapitalen Fang nach Hause.

Um ihn trauern seine Gattin Rosa, seine fünf Kinder mit Schwiegerkinder, seine acht Enkel und sechs Urenkel.



Frau Eva Gessert †

Die Gattin unseres langjährigen Mitgliedes Mathias Gessert wurde am 26. März 1927 in Mrsovic, im heutigen Kroatien, als zweites von vier Kindern geboren. In Oberösterreich traf sie ihren Jugendfreund Mathias Gessert wieder und im September 1947 wurde geheiratet und das Leben nahm den „Donauschwäbischen Weg“: Familie, Arbeit, Hausbau und eine gute Mutti und Omi sein. Erst als die Kinder selbstständig waren, konnte sie auch an sich denken und sich ihren diversen Hobbys – Garten und Blumen, Singen und Freunde – widmen.

Um sie trauert ihre große Familie: Gatte Mathias, die Kinder und Schwiegerkinder Katharina und Manfred, Günther und Christa, die Enkel Natascha und Martin, Mathias und Sibylle, Lukas und Valerie sowie die Urenkel Theresa, Sophia und Rubens.



Katharina Rupp †

wurde am 27. September 1917 in Klenak, ex. Jugoslawien, geboren (geborene Kettler). Gemeinsam mit ihrem bereits 1987 verstorbenen Gatten Peter, war sie ein Mitglied der ersten Stunde unserer Landsmannschaft. Als Frau und Mutter teilte sie das Schicksal aller Donauschwaben-Frauen dieses Alters. Der Mann war im Krieg und sie musste als junge Mutter mit ihrem Sohn Josef, geboren 1935 und der Tochter Maria, geboren 1936, die Flucht ergreifen und da als weiterer Schicksalsschlag der Gatte als Kriegsinvalid zu seiner Familie nach Österreich zurückkehrte, hatte sie noch eine zusätzliche Last zu tragen.

Nach einem Leben, welches nur der Familie gehörte, das voller Arbeit und Entbehrung war, verstarb sie am 14. Juli 2005. Um sie trauern ihre beiden Kinder Josef und Maria, nebst den Enkeln und Urenkeln.



Elisabeth Sabo †

Die Gattin unseres Mitgliedes Anton Sabo aus Apatin, verstarb am 14. August 2005 – nur zwei Wochen vor ihrem 53. Hochzeitstag und einen Tag vor dem Geburtstag ihres Mannes – nach kurzer, aber schwerer Krankheit. Sie wurde am 28.9.1933 in Veprovac geboren und hat mit Gottes Hilfe das Vernichtungslager Gakowo überlebt. Sie konnte im November 1947 nach Österreich flüchten, wo sie auch ihren späteren Mann kennen lernte, den sie Ende August 1952 heiratete und dem sie auch drei Kinder schenkte.

Um sie trauern der Gatte Anton, die Kinder und Schwiegerkinder Robert und Maria, Anton und Ilona, Manfred und Evelin sowie die Enkelkinder Jörg, Kerstin, Christina, Anna, Theresa, Fabian und Nicole.

Wenzel Kirchner † 8. August 2005



Wenzel Kirchner wurde am 2. Februar 1911 in Rudolfsgnad als elftes Kind geboren. Dort hatten der spätere Schlossermeister und sein Neffe einen eigenen Betrieb und eine Lohn-drescherei. Durch ihre Dampfdreschmaschine waren „die feschi Klose Buwa“ für alle Kinder des Dorfes ein Begriff und wenn sie mit ihrer pfauchenden Dreschmaschine von Hof zu Hof fuhren, waren immer ganze Scharen von nachlaufenden Kindern ihre „Begleiter“.

Auch er hatte das Schicksal wie alle jungen Männer dieser Zeit: Militär, englische Gefangenschaft und nach der Entlassung keine Heimat mehr. Seine Frau war zu dieser Zeit mit ihren drei kleinen Kindern in Österreich, und nach einer Zwischenstation fanden sie in Wels ein neues Zuhause, wo es diesem tüchtigen Menschen und perfekten Handwerker nicht schwer fiel, eine neue Existenz für die Familie aufzubauen. Die Landsleute spielten in seinem Leben immer eine wichtige Rolle und so war es für ihn auch selbstverständlich, sich sofort der Landsmannschaft anzuschließen, so dass er zu den ältesten Mitgliedern zählte. Um ihn trauern seine Kinder und Schwiegerkinder, sowie seine Enkel und fünf Urenkel.

Prof. Nikolaus Engelmann † 5. September 2005



Prof. Nikolaus Engelmann 1961 bei der Weihe des Mahnmals der Donauschwaben. Er hielt die Gedenkansprache

Nikolaus Engelmann, der in Warjasch im rumänischen Banat am 10. August 1908 geboren wurde, hat sich durch sein Wirken als Schulmann, Kulturpolitiker, Publizist und Schriftsteller für die Gesamtbelange aller Donauschwaben große Verdienste erworben, wobei sich seine Auffassung über den Begriff des Donauschwabentums nicht mit den Grenzschränken abfand, wie sie nach der Zerreißung ihrer Siedlungsgebiete nach 1918 hingenommen werden mussten.

Die Integrationsfigur Engelmann bezog in ihrem Wirken stets alle Siedlungsgebiete unseres so schwer geprüften Völkchens mit ein, unabhängig davon, welchem der Trianonstaaten – Ungarn, Rumänien oder Jugoslawien – sie nach dem Ende des Ersten Weltkrieges angehörten. Seine berufliche Laufbahn erreichte mit der Berufung zum Pro-

fessor für Didaktik der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz ihren Höhepunkt. Diese Laufbahn hatte nach dem Abschluss seines Studiums in Münster/Westfalen begonnen, als er an die Katholische Deutsche Lehrerbildungsanstalt in Temeschwar berufen wurde.

Im oberösterreichischen Pinsdorf ab 1945 heimisch geworden, galt seine Obsorge ab der ersten Stunde seinen vertriebenen Landsleuten, vor allem im Rahmen der Donauschwäbischen Landsmannschaft, deren Landesobmann er während einer Reihe von Jahren war. Diese anspruchsvolle Funktion im Interesse seiner Landsleute hatte er in einer Zeit wahrzunehmen, als noch um die Gleichberechtigung der Heimatvertriebenen in wesentlichen Belangen ihrer unmittelbaren materiellen Existenzsicherung gerungen werden musste, und auch er selbst vor der schwierigen Aufgabe stand, für sich und seine Familie neue Lebensgrundlagen zu schaffen. Engelmann war in seiner neuen Heimat langjähriger Chefredakteur der in Salzburg erschienenen donauschwäbischen Zeitschrift Neuland. Als solcher war er mit den Problemen seiner donauschwäbischen Landsleute hierzulande konfrontiert und auch bestens vertraut.

Kenner haben ihn wegen der Schlichtheit, dem Humor, der treffsicheren Ausdruckskraft und Erzählkunst mit Recht als den „donauschwäbischen Johann Peter Hebel“ bezeichnet. Wir sind dankbar für sein unermüdliches Wirken für die Belange unseres Volksstammes im Laufe seines langen Lebens und werden seiner stets in Ehren und Dankbarkeit gedenken.



Prof. Nikolaus Engelmann bei der neuerlichen Weihe des Mahnmals (31.10.1999) hielt mit über 91 Jahren abermals die Gedenkansprache

Berichtigung: Vorausgegangene Nummer, Seite 21:

Franz Schneider stammte aus der Gemeinde **Lazarfeld** und nicht aus **Kathreinfeld**

Völlig unerwartet ist am 26. August 2005 unser Kulturreferent Stv. Georg Lang nach einer kurzen, aber schweren Krankheit im 82. Lebensjahr verstorben.

Georg „Djuri“ wie er von seinen vielen Freunden genannt wurde ist am 22. 11. 1923 in Putinci einem vorwiegend mit Donauschwaben bewohnten Dorf in Syrmien geboren. Zu seinem Heimatort hatte er bis zu seinem Tode eine innige Beziehung.

Von 1942 bis Kriegsende war Georg Soldat in der Deutschen Wehrmacht. Das Kriegsende erlebte er im Norden Deutschlands. Schon kurz nach seiner Ankunft in Linz begann Georg eine Arbeit in der VÖEST. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1983 war er dort ununterbrochen und mit großem Erfolg beschäftigt.

Am 25. 7. 1948 heiratete er seine Frau Katharina geborene Himmelsbach. Die Ehe war überaus harmonisch und glücklich, darüber hinaus aber auch wirtschaftlich sehr erfolgreich. Im Jahr 1961 wurde eine eigene Firma für Korbwarenerzeugung und später auch für Kunstgewerbe und Kunstblumen gegründet. In der Firma – die heute vom einzigen Sohn erfolgreich geführt wird – fanden viele Landsleute Arbeit.

Georg Lang ist in seinem ganzen Leben ein überzeugter Donauschwabe gewesen. Aus dieser Überzeugung begann er kurz nach seiner Pensionierung mit dem Sammeln von Bildern und Schriften aus der alten Heimat. Diese Tätigkeit wurde im Lauf der Zeit eine Leidenschaft, die zu einer einmaligen Donauschwäbischen Sammlung von Bildern und Dokumenten wurde. Anfangs waren es Bilder aus der alten Heimat; die Menschen, das Brauchtum, das tägliche Leben, die Arbeit und das Handwerk. Einfach ausgedrückt: die alte Heimat in Bildern. Später hat er alles, was authentisch über unsere Flucht und Vertreibung an Bildmaterial auffindbar war, gesammelt. Aber auch das Lagerleben mit allen seinen Auswirkungen, die ersten Anfängen von Kultur, Sport und Brauchtum, ebenso der Wiederaufbau einer eigenen Existenz, sowie die Errichtung neuer Wohnungen und Siedlungen. In letzter Zeit hat er auch die „Schicksalhafte Vertreibung“ in die Baragan-Steppe bildlich aufgearbeitet.

Seine Sammlung besteht aus mehr als 3.000 Bildern, die er aus eigenen Mitteln in den Großformaten A4 und A3 umsetzte. Die Bilder von Georg Lang waren in Wien, Osijek, Zagreb, in mehreren Orten in Deutschland in Salzburg und in Langholzfeld-Pasching und zuletzt bei unserer 60 Jahr Feier der Vertreibung in Leonding und im Ursulinenhof in Linz zu sehen. Die letzte große Ausstellung seiner Bilder war heuer im April in Marchtrenk. Alle seine Ausstellungen wurden von den Landsleuten und auch den Einheimischen sehr gut besucht und allgemein bewundert. Ein besonderes Anliegen vom Georg war es, die heutige Jugend – hier vor allem die Nachkommen der Donauschwaben Generation – mit dem Leben ihrer Vorfahren vertraut zu machen und damit die Erinnerung wach zu halten. Georg Lang war auch als Wohltäter bekannt. Vor allem was die Donauschwäbische Kultur und das Brauchtum betraf. Vor allem seine langjährige Unterstützung der Donauschwäbischen Volkstanzgruppe Linz-Pasching sei hier erwähnt.

Seit April dieses Jahres war Georg in laufender ärztlicher und Krankenhaus-Behandlung. Auch in dieser Zeit wälzte er weitere Pläne was seine Bildersammlung und damit die Erinnerung an die Donauschwaben betrifft. Nach zwei schweren Operationen innerhalb von 48 Stunden hat sich Georg nicht mehr erholt.

Das Begräbnis von Georg Lang fand am 31. August 2005 auf dem Friedhof der Stadt Linz-St. Martin statt. Hier zeigte sich noch einmal die große Beliebtheit und Wertschätzung des Verstorbenen. Zur Verabschiedung hatte sich die Familie, die Verwandtschaft und eine überaus große Anzahl Donauschwaben aus ganz Oberösterreich eingefunden. Unsere Landsmannschaft war mit einer Abordnung in Tracht und der Fahne der Landsmannschaft, getragen von Lm. Fingerhut, erschienen, weiteres auch eine Abordnung der Donauschwäbischen Volkstanzgruppe Linz-Pasching mit Fahne. Obmann Ing. Anton Ellmer hat das Lebenswerk und die Leistung des Verstorbenen für die Landsmannschaft und die Donauschwaben gewürdigt. Robert Pill, Bgm. a. D., erinnerte in seiner Ansprache an die beispielhafte Art, wie der Verstorbene immer bemüht war unseren Landsleuten zu helfen. Ein langer Trauerzug begleitete den Sarg von Georg Lang zu seiner letzten Ruhestätte.



Die Abordnung der Trachten-Landsmannschaft

bischen Volkstanzgruppe Linz-Pasching mit Fahne. Obmann Ing. Anton Ellmer hat das Lebenswerk und die Leistung des Verstorbenen für die Landsmannschaft und die Donauschwaben gewürdigt. Robert Pill, Bgm. a. D., erinnerte in seiner Ansprache an die beispielhafte Art, wie der Verstorbene immer bemüht war unseren Landsleuten zu helfen. Ein langer Trauerzug begleitete den Sarg von Georg Lang zu seiner letzten Ruhestätte.

Wir werden sein Lächeln, seinen Humor, seine positive Einstellung vermissen, aber niemals vergessen.

Richard Deckert

LEONDING: 30-jähriges STADT-JUBILÄUM

Im Zuge der Feierlichkeiten zum 30-jährigen Stadtjubiläum fand am Sonntag, dem 11. September 2005, ein gemeinsamer Festgottesdienst statt, zu welchem Bürgermeister Dr. Herbert Sperl die Vereine und Einsatzkräfte geladen hatte.

Neben den Freiwilligen Feuerwehren, den Rotkreuzhelfern und der Polizei, nahmen dabei auch die örtlichen Sport- und Trachtenvereine, die Goldhau- benngruppe, Kameradschaftsbund, Kriegsoferversband sowie alle Landsmannschaften der Vertriebenen, teil. Der Festzug der Vereine und Einsatzkräfte war sehr beeindruckend, als die über 300 Teilnehmer in ihren bunten Trachten und Uniformen bei flotter Musik auf den Stadtplatz einzogen, wo bei schönem Wetter die Messe gefeiert wurde.

Unsere Landsmannschaft war mit dem üblichen „harten Kern“ in unseren Trachten vertreten, wobei einmal mehr unser ewig junger Willi Fingerhut – wie üblich – die Fahne trug.



Unsere Trachten-Teilnehmer in Leonding

*Hurra,
ich werde 80*



Die LAGER-KRANKENSCHWESTER aus Rudolfsgnad wurde 80

Frau Elisabeth Mautner, geboren am 19. Juli 1925 in Ernsthausen (Welder Lissi), hat am 9. Juli 2005 ihren 80. Geburtstag gefeiert. Die Geburtstagsfeier wurde mit einem Dankgottesdienst in der Kirche „Guter Hirte“ Neuen Heimat eingeleitet und anschließend im Pfarrsaal im Kreise von rund 100 Freunden bei einem exzellenten Buffet fortgesetzt. Die Lissi war „daheim“ die unmittelbare Nachbarin unseres Ehrenobmannes OSR Hans Holz, der auch die Laudatio hielt.

Lissi wurde in Kikinda zur Krankenschwester ausgebildet und hat sowohl im Lager Rudolfsgnad als auch in der „Todesmühle“ in Betschkerek vielen verzweifelten Landsleuten allein durch ihre Menschlichkeit helfen können.

In Österreich hat sie mit ihrem Mann ein gut gehendes Geschäft aufgebaut (Zweirad-Center in der Neuen Heimat). 1985 hat sie nach schwerer Krankheit die Hospiz Ausbildung zur Sterbebegleitung gemacht und arbeitet auch noch ehrenamtlich im Dienste der Kirche „Guter Hirte“.

Die Landesleitung der Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ gratuliert ihrem langjährigen Mitglied, Frau Mautner, herzlich zu ihrem Geburtstag und wünscht ihr weiterhin viel Kraft in der Ausübung ihrer sozialen Tätigkeiten.

LETZTES TREFFEN der Ortsgemeinschaft BETSCHMEN

Wie die meisten unserer Landsleute aus der alten Heimat sind auch die „Betschmener“ heute in aller Welt verstreut. Die meisten von ihnen leben heute in Österreich, Deutschland und in Übersee. Seit 1973 veranstalteten sie jedes zweite Jahr ein Treffen; abwechselnd in Deutschland und Österreich.

Nun war am 20. August 2005 das 16. und letzte Treffen. Zurück bleibt Wehmut nach der alten Heimat und dem erst 1860 gegründeten Heimatdorf Betschmen und der Sehnsucht nach dem Erhalt des Friedens.



Herr Heinrich Sorg meint dazu: „Nach 61 Jahren wäre es an der Zeit, dass die gegenseitigen Schuldzuweisungen und Forderungen aufhören...“

Unser Landesobmann Ing. Anton Ellmer wurde am 5. September 1930 in Rudolfsnad geboren. Er war von Oktober 1944 bis November 1947 im Vernichtungslager in seiner Heimatgemeinde, wo er das Leid der erbarmungswürdigen Menschen hautnah miterlebte. Nach der Volksschule, Hauptschule und Flucht erfolgte in Österreich ein Neuanfang.

Seine Ausbildung:

3 Jahre Fernstudium (Allgemeinbildung und Maschinenbau); 2 Jahre Hüttenwerkmeisterschule; 1 Jahr RWFA-Lehrgänge; 4 Jahre Maturaschule (Externistenreifeprüfung); 5 Jahre Ingenieurschule; 3 Semester Elektronik; weiters u.a. Sachkundeprüfung zum Befähigungsnachweis für das Waffengewerbe.

Seine Berufliche Laufbahn:

Nach der „Akklimatisierung“ in Österreich 1951 Eintritt in die damalige Vereinigte Österr. Eisen- und Stahlwerke in der Schmiede, über Schmiedekontrollor, technischer Offertkalkulant, Gruppen- bzw. Abteilungsleiter zum technischen Geschäftsbereichsleiter, Prokurist und Abtg. Direktor der VOEST-ALPINE und Geschäftsführer und Direktor der NORICUM Ges.m.b.H. Ende 1987 ging er in dieser Position auch in Pension.

Am 23. Oktober 2003 wurde er zum Nachfolger von OSR Bgm. a.D. Konsulent Hans Holz als Landesobmann der Donauschwaben in Oberösterreich gewählt. Bei einer von Koll. Richard Deckert und Katharina Weitmann ausgerichteten netten Feier im kleinen Kreis, hielt unser bewährter Redner Prof. Dr. Wildmann die Laudatio. „Du hast in den noch nicht drei Jahren deiner Obmannschaft erstaunlich viel geleistet und in die Wege geleitet“ betonte er in seiner Aufzählung der Fakten um sodann hinzu zu fügen: „Die Kulmination deines bisherigen Wirkens war sicherlich die Vorbereitung und Durchführung der Festfeier ‚60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich‘ vom 23. Oktober 2004. Da deine Fähigkeit, neue Mitarbeiter zu mobilisieren, eine Festschrift zu guten Preisen zu drucken, eine Ausstellung donauschwäbischer Künstler zusammenzubringen – alles von Qualität und Standard und von großer Breitenwirkung!“

Nach einer Analyse seiner Persönlichkeit schloss Dr. Wildmann mit den Worten: „In der Spätphase unseres landsmannschaftlichen Lebens können wir froh sein, dass wir dich haben und wir wollen mit diesem Miteinander unsere Dankbarkeit bekunden. Bleibe uns erhalten“.

A. Ellmer hat unter der Federführung von Kol. Ortman auch die Arbeitsgruppe „Heimattforschung“ aufgebaut, bei deren Aufgabe es in erster Linie um Ausstellungen und Beiträge sowie um Dokumentationen geht.

Kollege Ortman charakterisiert unseren Obmann wie folgt: In der Person von Ellmer sind die für diese Position erforderlichen Führungsqualitäten gebündelt. Er bringt die idealen Voraussetzungen als geprägter Donauschwabe aus eigener erlebter Tragödie seiner Landsleute für die landsmannschaftliche Interessenvertretung mit. In seinen vielseitigen Talenten liegen die fruchtbringenden Erfolge unserer Landsmannschaft. Seine Charakterzüge sind nachahmenswert: Er ist ein Chef, der in allem vorangeht und die Hand überall anlegt, wo die Interessen der Landsmannschaft zu vertreten sind. Er scheut es nicht, heiße Eisen anzugreifen und ist als Kämpfer für seine Landsleute in allen Etagen unterwegs.

Da eine Gemeinschaft mit verantwortungsvollen Aufgaben besonders von der Führungspersönlichkeit lebt, hoffen insbesondere die Landsleute von Ing. Anton Ellmer, dass er als Obmann weiter so aktiv und erfolgreich der Landsmannschaft von Oberösterreich erhalten bleibt.



v.l.n.r.: Unser Schriftführer Stv. R. Deckert und LO Ellmer mit ihren Frauen Helga und Anna

SPRECHTAGE:

Jeder 1. und 3. Samstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Straße 33, A-4600 Wels

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

Für den Inhalt verantwortlich: Landesobmann Dir. i.R. Ing. Anton Ellmer
Maria-Theresia-Str. 33, A-4600 Wels, Tel. 07242/45278
Privat: Tel. 07243/50931, E-Mail: a.ellmer@aon.at

Sparkasse OÖ. Wels, BLZ 20 320, Kto.-Nr. 1000017286

Hersteller: Ernst Denkmayr GmbH, A-4020 Linz, Reslweg 3